

Vorwort

Der von *Concilium* veranstaltete Theologenkongreß im Herbst 1970 in Brüssel führte zum erstenmal einen größeren Teil der Mitglieder unserer Sektion zu einem Gedankenaustausch zusammen. Der Plan des vorliegenden Heftes geht auf die dort gemachten Vorschläge zurück. Wir waren uns sehr bald darüber einig, daß jeder Versuch zur Begründung ethischer Normen bei den Menschen in unserer Gesellschaft mit einem stark veränderten und unterschiedlichen Selbstbewußtsein rechnen muß. Einige typische Aspekte dieses Selbstbewußtseins sollten darum in dieser Nummer vorgestellt und die Aufgabenstellung der theologischen Ethik in dieser Situation überdacht werden. Bei diesem weitgesteckten Thema mußte man sich von vorneherein im klaren sein, daß die Realisierung eher eine Reihe von Hinweisen und Denkanstößen als eine umfassende Analyse erbringen werde. Daß dem so ist, zeigen die einzelnen Beiträge deutlich.

Zunächst hat der Soziologe Wolf Lepenies das Wort. Er beschreibt sehr kritisch «Paradigmen der Ethik-Diskussion in der philosophischen, der biologischen und der ethnologischen Anthropologie». Aus dem Ungenügen solcher Teilaspekte prognostiziert er die Herausbildung einer interdisziplinären «Wissenschaft vom Menschen». Sie muß sozialwissenschaftlich orientiert sein, indem sie einerseits auf die gesellschaftliche Bedingtheit ihrer Ergebnisse reflektiert und andererseits zeigt, inwieweit gesellschaftliches Handeln auch unter dem Aspekt anthropologischer Vorgegebenheiten analysiert werden muß. Er fordert die Theologie auf, über das Problem einer Fundierung der Ethik mit der Soziologie in einen Dialog zu treten und

glaubt, die Aufgabe der Theologie liege weniger in der Herausarbeitung einer einheitlichen Ethik als vielmehr in der Bereitstellung von Kriterien für die Kompatibilität unterschiedlicher Moralsysteme. Zu dieser Anregung ist wohl zu sagen, daß die Theologie durch die Freisetzung der menschlichen Vernunft in den Grenzen ihrer Kontingenz durchaus die Möglichkeit für eine Pluralität von konkreten Ausformungen der Moral eröffnet. Kompatibilität der verschiedenen Entwürfe wird aber wohl von Beliebigkeit zu unterscheiden sein. Aufgrund ihrer Glaubensvernunft muß Theologie auch in Kritik und Anregung konkret werden können. Hierbei freilich muß sie sich einlassen auf den Wandel des menschlichen Selbstverständnisses, wie er ihr von außerhalb nahegebracht wird. Ein Beispiel dafür bietet die Einführung von John B. Cobb Jn. in die amerikanische «Process philosophy». Gerade vom Zweiten Vatikanischen Konzil (Beitrag von Ph. Delhaye) wird die Bedeutung solcher Entwürfe menschlichen Selbstverständnisses gesehen und die Welt in der Erkenntnis ihrer Eigenwertigkeit zum Partner für die Theologie. Dabei erweist sich gerade der Rekurs auf das Neue Testament für ein solches Gespräch als besonders fruchtbar; denn hier wird eine stete Erneuerung des Menschen angeboten und gefordert, die die Einseitigkeiten konkreter Entwürfe aufdeckt und überwindet.

Die Beiträge von Hollenweger, Astier und Co-cagnac sowie die Berichte greifen den Wandel des Selbstverständnisses in bestimmten sozialen Gruppen auf. H. R. Schlette zeigt, wie die Kritik, die von bestimmten Utopien ausgeht, zur sozialkritischen Schärfung des Bewußtseins beiträgt. Dies ist um so bemerkenswerter als heute Stimmen laut werden, die in der Zuwendung zur Utopie nur eine Flucht aus der Verantwortung für die konkreten Aufgaben der Gegenwart sehen.

FRANZ BÖCKLE